

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 36

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

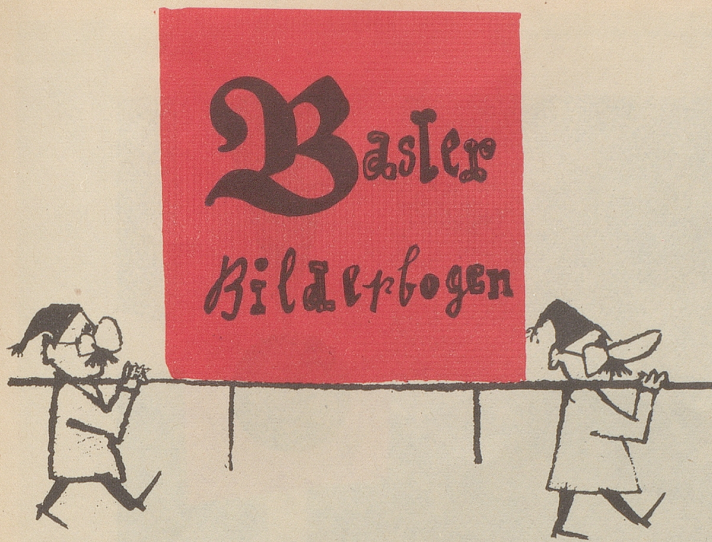
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Wanzenried war in den Ferien

Von Hanns U. Christen

Kürzlich bekam ich wieder einmal ein Brieflein in jener unvergleichlichen Handschrift, die nur jene von Frau Finette Wanzenried, geborene Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat) sein konnte – in dunkelvioletter Tinte auf moosgrünem, handgeschöpftem Büttenpapier. Wahrlich, Frau Finette weiß, was sich für die Ehefrau der führenden Persönlichkeit der Basler Abbruch-Branche ziemt! «Endes-unterzeichnete würde sich freuen, Empfänger dies am Tage ihres nächsten Jour fix zu einer gemütlichen Matinée empfangen zu dürfen» stand darin zu lesen. Zur Sicherheit erkundigte ich mich noch telephonisch nach dem Zeitpunkt der Matinée, und siehe da, es geschah zu Recht. Nachmittags um vier sollte man kommen. «Morgenstund hat five o'clock tea im Mund» hätte ich gerne gekalauert, wenn es mir eingefallen wäre.

Ha, war das eine Wiedersehensfreude! Seit Wochen bin ich nirgendwo mehr so erfreut begrüßt worden wie von Frau Finettes vier Chow-Chows, die mit violetten Zungen den Staub von meinen Schuhen leckten. Niemand unter meinen Freunden tut das sonst. Auch die übrigen Vorbereitungen, die Frau Finette von den besten Spezialgeschäften der Stadt hatte treffen lassen, waren dem angepaßt. Es gab eisgekühlten Burgunder – «Diese Idioten haben ihn lauwarm geliefert!» sagte Frau Finette so nebenhin; «Man kann sich einfach nicht mehr auf die Geschäftsleute verlassen!» – und es gab Pariser Stangenbrot und Gruyère aus der Normandie und Büchlein mit «Paté pur porc», auf denen sogar die Übersetzung auf deutsch stand, nämlich «Französisches Schweine-Paste», und es gab noch vielerlei andere Delikatessen dieser Art. Wer es noch nicht gemerkt hatte, konnte es nun aus Frau Finettes eigenem Munde erfahren: «Ich bi in Frank-

rich im Urlaub gesi» sagte sie nämlich. Und so war es denn auch.

Und zwar hatte Frau Finette diesmal ihre Ferien auf ganz einfache Art verbringen wollen, fern von den Gewohnheiten und dem Lebensstil ihrer sozialen Klasse. Weshalb sie dem Camping zu huldigen willens war.

Camping – das Leben in und mit dem Zelt – kann man an den verschiedensten Orten in die Tat umsetzen. Da Frau Finette nicht mit den Angehörigen jenes Staates zusammentreffen wollte, in dem sie ihre zarte Jugend verbrachte, und da sie zudem ihr schweizerisches Nationalbewußtsein entdeckt hatte, verlebte sie ihre Ferien selbstverständlich nicht in der Schweiz. Sondern sie ging ins Burgund. «Dort habbe unsre Vorfahre der Karl der Große besiegt!» erklärte sie; «bei Murte!» fügte sie dann zu Gunsten jener hinzu, die in der Schweizergeschichte nicht so restlos auf dem laufenden waren. Da sich die Gesellschaft der Matinée vorwiegend aus den Kreisen des Basler Liegen-schaftsgeschäftes und aus dessen führenden Architekten zusammensetzte, war ihr jedermann von Herzen dafür dankbar. Fünf restlos bewundernde «Ah!» und ein ebensolches «Nebbich!» ertönten aus dem Kreise der Damen.

Ich muß aber doch noch kurz schildern, wie Frau Finette ihr schweizerisches Nationalbewußtsein zum Ueberfließen brachte. Es geschah, sinnig wie sie ist, an der Feier des 1. August in Basel. Kaum hatte da Basels neuer Bundesrat seine Worte innerer Besinnung und vaterländischen Hochgefühls geschlossen, so ertönte auch schon aus dem Lautsprecher die Mitteilung, es sei ein kleiner Bub gefunden worden, und man brauche dringend seine Eltern, weil er deren Hilfe für einen unabwendbaren Zweck nötig habe. Ein tiefes menschliches Rühren ging da durch Frau Finette. So

nahe, dachte sie, stehen in der Schweiz das Erhabene und das Praktische beieinander! Als dann gar kurz drauf im Lautsprecher die Mitteilung erscholl, man brauche die Eltern nicht mehr, weil sich inzwischen jemand zu besagtem Zwecke eingestellt habe – also da konnte sie nur noch denken: «Ob es wohl der hohe Landesvater selber war, der so fürs Wohlergehen auch der Kleinsten sich sorgte?» Und einen Moment drauf unterdrückte sie nur mühsam den Gedanken «Wie einscht unser lieber Führer!» Aber sie dachte ihn nicht zu Ende, weil das seit ihrer Jugend aus der Mode gekommen war.

Doch zurück zu Frau Finettes Ferien! Natürlich konnte sie es sich nicht leisten, in einem fixfertig gekauften Zelt auf einer kommunen Wiese zu campieren. Zelt ja, aber standesgemäß! Drum ließ sie sich im größten Teppichhaus der Stadt aus handgewobenem Leinen ein Zelt bauen, das mit Smyrna- und Afghan-Teppichen («Echte Perser!» sagte sie) ausgelegt und mit Teakholzmöbeln eingerichtet wurde. «Ganz rüstick!» erklärte Frau Finette. Während Frau Finette selber in ihrem roten Sportkabriolet fuhr – ein kleines Geschenk ihres Mannes anlässlich des Abbruches eines Hauses, das vor 250 Jahren im Barockstile erbaut und daher längst nicht mehr den heutigen ästhetischen Ansprüchen gerecht war – fuhrten ihre drei Hausgehilfinnen in der Limousine mit dem angehängten Wohnwagen, der auch die Küche barg.

Am Steuer saß übrigens Frau Finettes neueste Stütze, eine Doktorin der Zoologie, die sich für ein Jahr im Haushalte Wanzenried-Pfeleiderer hatte anstellen lassen – nicht weil sie dort mehr verdiente als in der Wissenschaft, sondern weil sich ihr dort die besten Möglichkeiten zu tierpsychologischen Studien boten.

Eine gewisse Schwierigkeit stellte sich Frau Finettes Unternehmen erst in den Weg, als es darum ging, den Ort des Campings auszuwählen. Ihr erster Gedanke, den Wald von Fontainebleau zu mieten, mißlang trotz Beziehungen daran, daß er nicht im Burgund liegt. Da sie sich neuerdings mit Hilfe von Wasserfarben dem Anfertigen von Gemälden hingibt, hatte sie gedacht, dort wesentliche Anregungen zu gewinnen, wo auch schon Monet und andere seiner Art solche erhalten hatten. Ein Kenner des Burgund hatte ihr daraufhin geraten, sich den Parc Buffon im malerischen Städtlein Montbard zu sichern. Als dann aber ein hämischer Mensch Frau

Finette verriet, daß Buffon auf deutsch «Kröte» bedeutet, verwarf sie diesen Vorschlag eiligst. Wie konnte sie in einem Krötenpark wohnen! Der Kenner des Burgund wurde daraufhin sofort von der Liste der üblichen Gäste gestrichen und wird auch das diesjährige Weihnachtsgeschenk der Wanzenrieds an ihre Freunde, einen Oeldruck von Boecklins «Spiel der Najaden» in einem mit aufgeklebten Muscheln verzierten Rahmen aus Ebenholz, nicht erhalten. Auch ein von dritter Seite erteilter Rat, bei Clos-Vougeot zu zelten, wurde von Frau Finette verworfen, da sie wußte, daß ihre Bekannten des Französischen nicht so mächtig waren und dieses Clos für etwas anderes halten würden. Schließlich ließ Frau Finette für sich und ihre drei Hilfskräfte den Campingplatz von Chèvre-Morte bei Dijon reservieren.

«Es isch e herrliche Zit gesi!» berichtete Frau Finette in ihrem heimeligen Baseldeutsch den Zuhörern. Die Burgunder waren so freundlich, sagte sie, daß man gar nicht auf den Gedanken kommen konnte, daß sie einmal so böse waren, sich gegen die Angriffe der Eidgenossen zu wehren. Sogar die Kinder waren freundlich und nannten Frau Finette sofort «Madame Chèvre-Morte», was sich in wenigen Viertelstunden zum familiären «la Chèvre» verdichtete. Nur ein kleiner Zwischenfall dämmerte am Horizonte, konnte aber glücklich vermieden werden. Beim ersten Mittagessen, das Frau Finette der Neugier halber im Restaurant einnahm, setzte man ihr lustige kleine Fleischstücklein vor, die in neckischen Schneckenhäuslein serviert wurden. Eine der drei Hilfen, auch sonst ein naseweises und taktloses Ding, versuchte zu behaupten, daß dies Schnecken seien. Zum Glück griff die Tierpsychologie sofort ein und beharrte darauf, daß dieses Gericht «Bœuf à la Bourguignonne» wäre. Daraufhin verzogen sich die Gewitterwolken wieder, wie sie gekommen waren.

Noch vieles konnte Frau Finette Wanzenried-Pfeleiderer am Nachmittage ihrer Matinée von den Ferien berichten. Sie hatte es wirklich verstanden, aus den vier kurzen Wochen vieles herauszuholen. Mit Stolz zeigte sie die Sammlung ihrer Souvenirs: Spieldosen mit der Kathedrale Ste-Madeleine von Vézelay, Holzschuhe mit eingebannter Schrift «Gruß von da Burgund», acht farbige Strohhüte mit eingestickten Wappen und der Inschrift «Made in Japan», eine Kollektion von Speisekarten und ähnliches mehr von hohem kulturellem und künstlerischem Werte. Frau Finette war nicht nur bestens erholt, sondern sie war auch eine begeisterte Anhängerin des Camping und der damit verbundenen einfachen Lebenshaltung geworden. Daran vermochte auch die Tatsache nichts zu ändern, daß sie bereits am Abend des ersten Tages ihres Zeltlebens ins Hotel «Cloches» zu Dijon übersiedelt war, nachdem sie in ihrem Zelte eine Ameise gefunden hatte.



HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL